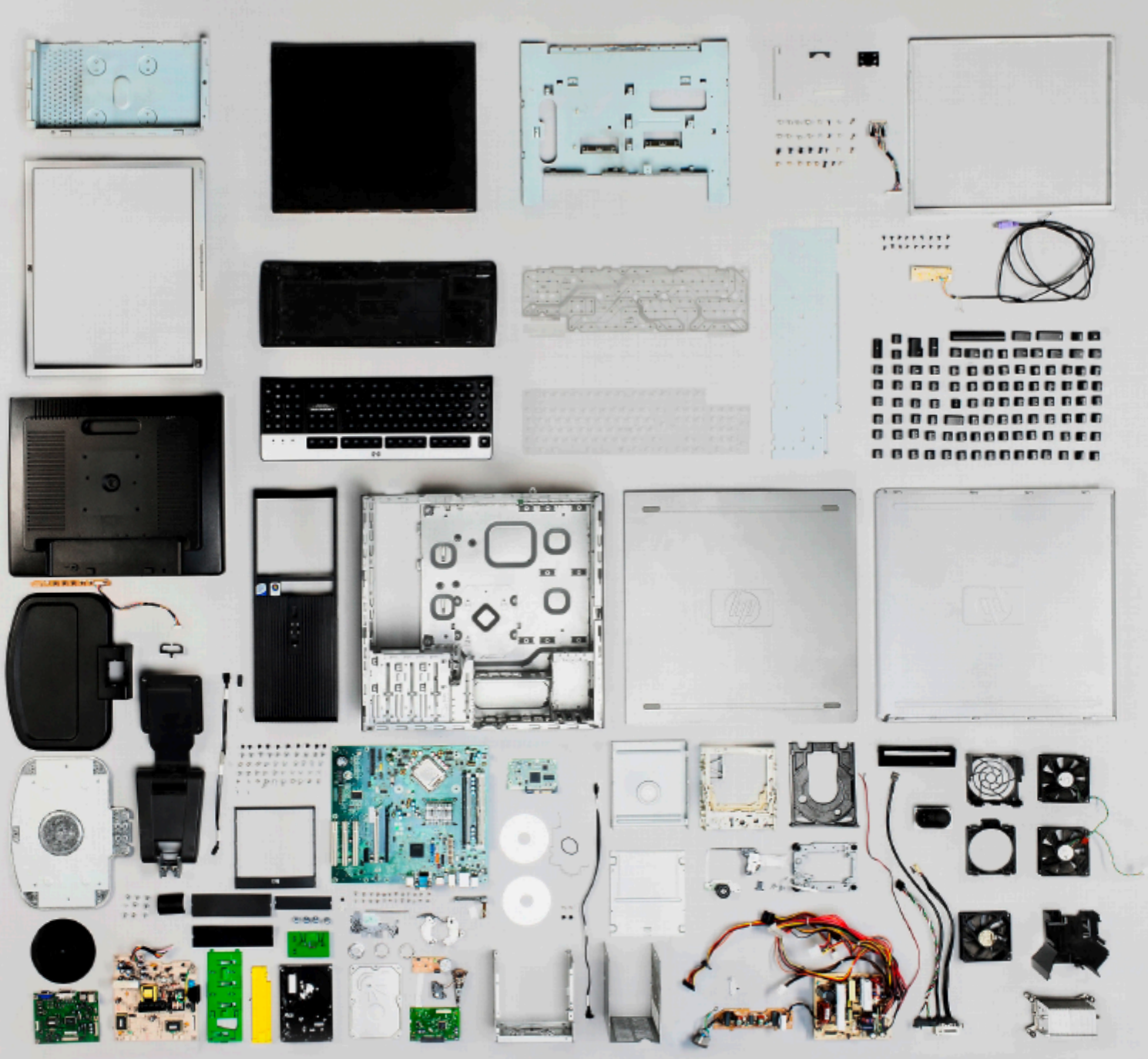
Mit Cryptopartys den Wahn unterlaufen

Hiesige Hacker nutzen die NSA-Schnüfflerei und organisieren sich im Chaos Computerclub Schweiz

VON SIMONE LUCHETTA



Mit Alice, Bob und Powerpoint erklärt der Hacker, wie asymmetrische Verschlüsselung funktioniert: «Wenn Alice eine Nachricht an Bob schicken will, nimmt sie den öffentlichen Schlüssel von Bob und verschlüsselt damit ihre Nachricht. Nur Bob kann diese mit seinem geheimen Schlüssel entschlüsseln und lesen, aber niemand sonst.» Rund 50 Leute haben an diesem heissen Samstagnachmittag im August mit ihren Notebooks den Weg in den Hörsaal an der Universität Zürich gefunden. Sie wollen wissen, wie man seine Privatsphäre schützen kann.

Der Chaos Computerclub (CCC) Zürich hat zu der Cryptoparty geladen. Die Hacker wollen zeigen, wie man seine Nachrichten vor fremden Augen schützt und Datenspuren im Internet verwischt. Seit den Enthüllungen zur totalen Internetüberwachung ist das Interesse an diesen Veranstaltungen gross. «Wir sind überrascht, wie viele Leute sich in digitaler Selbstverteidigung üben wollen», sagt Mitorganisator Hernani Marques. Das «Partyvolk» ist bunt gemischt: IT-Fachleute, ein Detektiv, eine PR-Beraterin, ein Arzt, aber auch Studenten.

In Deutschland sind die CCC-Hacker längst anerkannt

Der CCC hat Aufwind. Was der Whistleblower Edward Snowden ans Tageslicht gebracht hat, zwingt viele Leute zum Umdenken. Menschen, die bisher nach dem Motto lebten: «Was kümmert mich die Privatsphäre, ich habe nichts zu verbergen», beginnt es langsam zu dämmern, dass ihre Privatsphäre ein schützenswertes Gut ist.

Davon profitiert die Hackergemeinschaft CCC, die 1981 von Wau Holland und ein paar Computerfreaks in Berlin gegründet wurde. Ihre Anliegen – Schutz der Privatsphäre, Informationsfreiheit, sprich Transparenz, sowie ein Recht auf freie und unbehinderte Kommunikation im Netz – finden hierzulande plötzlich in breiten Gesellschaftsschichten Gehör; in Deutschland sind die CCC-Hacker längst gefragte Sachverständige für Datenschutz und Informationsfreiheit in diversen Bundestagsausschüssen.

Um ebenfalls mehr Schlagkraft zu erlangen, rauften sich die lokalen Chaos-Treffs zusammen und gründeten im Dezember den Chaos Computer Club Schweiz (CCC-CH). Der Dachverband soll die Zusammenarbeit fördern. «Zudem kann der Verband in Vernehmlassungen und bei Stellungnahmen mit mehr Gewicht auftreten», so Marques.

Gleichzeitig soll das schlechte Image des Hackers verbessert und in der Bevölkerung der ursprüngliche Sinn wieder verankert werden. Hacker verstehen sich als Technikenthusiasten, die primär Spass am spielerischen Umgang mit Technik haben und Dinge anders nutzen wollen. Oder wie es CCC-Gründer Holland formulierte: «Ein Hacker ist jemand, der versucht, einen Weg zu finden, wie man mit einer Kaffeemaschine Toast zubereiten kann.» In den 1980er-Jahren entstand dann eine Szene im Bereich Computersicherheit, in der Hacker in Systeme eindrangen, um Lücken aufzuzeigen. Diese prägen heute den Begriff in der Öffentlichkeit, aber negativ.

«Es ging darum, dem System ein Schnippchen zu schlagen»

Einer davon war Marc Balmer, Gründer des Ur-CCC Schweiz im Jahr 1985. «Es war die Zeit der ersten Homecomputer, und wir wollten das System ausreizen, herausfinden, was man damit alles machen kann», erinnert sich der Mittvierziger im Büro seines Riegelhauses im ländlichen Gipf-Oberfrick AG. Der CCC-CH betrieb damals eine Mailbox für den Erfahrungsaustausch per Fernübertragung mit Telefon und Modem; es war die Zeit, als man mit Akustikkopplern Daten übertrug mit schlappen 300 Bit pro Sekunde. Besonders lustig fanden es die Hacker, gratis zu telefonieren. Balmer: «Dabei ging es nicht darum, sich zu bereichern, sondern dem System ein Schnippchen zu schlagen.»

Zur Gründung des CCC Schweiz inspiriert hatte ihn damals der Club in Deutschland. Als «halber Hamburger» besuchte er oft das Quartier der ersten Chaoten an der Eppendorfer Landstrasse, «eine verrauchte Bude». Dort traf er Wau Holland in Latzhosen und Steffen Wernéry. Sie machten von sich reden, weil sie sich in das Bildschirmtextsystem der Deutschen Post reinhackten und die Hamburger Sparkasse um 135 000 Mark erleichterten. Das Geld wurde sofort zurückbezahlt – der CCC wollte lediglich die Lücke aufzeigen. Balmer war fasziniert.

«Dann hat man auch selbst mal versucht, in andere Rechner einzusteigen», gesteht er. Das dokumentiert der SRF-Film «Kap der digitalen Hoffnung» (1989), der zeigt, wie maskierte Hacker in das System einer europäischen Organisation eindringen, indem sie eine Telefonleitung anzapfen. «Das war live, das weiss ich, weil ich sie selbst anzapfte.» Balmer lacht. Anfang der 1990er-Jahre stiegen er und die anderen Clubmitglieder schliesslich in die «richtige Informatik» ein, was das Ende des alten CCC-CH bedeutete.

Heute versteht sich der Opensource-Entwickler immer noch als Hacker, als «Kernel-Hacker», als kreativer Schreiber von Betriebssoftware. Zu den heutigen CCClern hat er keinen Kontakt: Die «Pizza essenden Nerds» sind ihm «suspekt», zu politisch. «Uns interessierte damals nur die Technik.»

«Die politische Schiene wird von uns weiterverfolgt»

Dafür interessieren sich die heutigen CCCler auch, wie etwa ein Blick in den Chaos-Treff Basel zeigt. In den Kellerräumlichkeiten stapeln sich leere Pizzakartons, junge Männer sitzen mit ihren Laptops am grossen, mit Kabeln, Rechnern und Ventilatoren übersäten Tisch, manche diskutieren, andere tippen, und im Bastelzimmer flicken zwei Hacker mit dem Lötkolben defekte Netzteile. «Aber wir haben auch politische Anliegen», sagt der 33-jährige Miguel Elias, der wesentlich an der Gründung der CCC-CH beteiligt war: «Persönliche Daten müssen wir schützen, öffentliche nützen.»

Wie man sich schützt, haben die Besucher der Cryptoparty in Zürich in der Zwischenzeit erfahren. Sie hörten vom Verschlüsselungsprogramm GnuPG, lernten das Tor-Netzwerk kennen, über das sie anonym im Netz surfen können. Jetzt machen sie sich an die Umsetzung des Gehörten, mit 1:1-Unterstützung von CCC-Hackern. «Die politische Schiene wird von uns weiterverfolgt, aber was wir hier zeigen, ist akut der beste Schutz für jeden Einzelnen», sagt Hernani Marques.

Das wichtigste politische Projekt des CCC-CH ist derzeit die Totalrevision des BÜPF, des Bundesgesetzes betreffend die Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs, das an die Gegebenheiten des Internetzeitalters angepasst werden soll. Zusammen mit dem Wirtschaftsverband Swico sowie anderen Organisationen und Parteien wehren sich die Hacker gegen die Überwachungspläne des Bundesrates, der den umstrittenen Einsatz von Staatstrojanern auf eine rechtliche Basis stellen will. Marques: «Haben Sie die Petition auf Büpf.ch schon unterschrieben?»

MELDUNGEN

Viel Stress macht anfälliger auf Alzheimer

GÖTEBORG Wer im mittleren Alter öfters traumatische Erlebnisse zu verarbeiten hat oder sonst grossem Stress ausgesetzt ist, hat ein erhöhtes Risiko, später an Alzheimer zu erkranken. Zu diesem Schluss kommen schwedische Forscher, wie sie im «British Medical Journal» berichten. Sie beobachteten, testeten und befragten 800 schwedische Frauen alle 10 Jahre, insgesamt über 40 Jahre hinweg. Diejenigen Frauen, die über besonders viele einschneidende Ereignisse wie Scheidung, schwere Krankheiten oderTodesfälle in der Familie berichteten, erkrankten gegenEnde der Studie häufiger an Alzheimer als Frauen mit wenig traumatischen Erlebnissen.

Sägefische vom Aussterben bedroht

WASHINGTON Der Gewöhnliche Sägefisch (Pristis pristis) ist im Atlantik vom Aussterben bedroht, berichtet die Onlineausgabe des Magazins «Science». Nur noch an drei Orten leben dort grössere Populationen des auffälligen Fisches. Dazu zählen der Bissagos-Archipel (Guinea-Bissau), das Colorado-San-Juan-Flusssystem (Nicaragua und Costa Rica) sowie das Mündungsgebiet des Amazonas. Die bis zu fünf Meter langen Sägerochen sind das Opfer von Überfischung und Habitatsverlust.

FOTO: GETTY

Stuhl in Pillenform heilt Darminfektion

SAN FRANCISCO Eine Transplantation mit Fäkalbakterien aus gesundem Stuhl kann eine potenziell lebensgefährliche Infektion mit dem Darmkeim Clostridium difficile in der Regel heilen. Nur: Die Prozedur ist nicht jedermanns Sache. Nun haben kanadische Forscher eine besser verträgliche Form der Therapie entwickelt. Sie verpackten die Stuhlbakterien eines gesunden Spenders in Gelatinekapseln, welche die Patienten schlucken konnten. Die Therapie war erfolgreich: Alle 24 behandelten Patienten wurden die Darminfektion los, berichteten die Forscher vergangene Woche an einer Tagung in San Francisco.

Haben schwarze Löcher Haare?

TRIEST Schwarze Löcher sind möglicherweise nicht so einfach gestrickt wie gedacht. Gemäss dem herkömmlichen Modell wird ein schwarzes Loch durch Angabe seiner Masse, seiner elektrischen Ladung und seines Drehimpulses vollständig charakterisiert – alle anderen Eigenschaften des Sterns, aus dem das schwarze Loch entstand, gehen verloren. Der Physiker John Wheeler sagte daher, schwarze Löcher hätten «keine Haare», die sie voneinander unterscheiden. Wie Physiker nun in den «Physical Review Letters» schreiben, könnten schwarze Löcher doch «Haare» haben, also gewisse zusätzliche Charakteristika, die mit der die Löcher umgebenden Materie zusammenhängen.